

Himmel
St. Ulrich Warmisried

Fest des hl. Stephanus
26.12.2020

Apg 6,8-10;7,54-60
Mt 10,17-22

„In den Himmel muss ich kommen, mag es kosten, was es will. Das hab´ ich mir vorgenommen; für den Himmel ist mir nichts zu viel.“ Vielleicht kennt der eine oder andere noch diesen Ausspruch. Mit „Himmel“ ist hier all das gemeint, was schön und bereichernd ist, was glücklich macht, das, wohin unsere tiefste Sehnsucht geht. In der Bibel ist „Himmel“ deshalb ein anderes Wort für „Gott“, das Höchste und Tiefste, das alles Leben und alle Zeiten umfasst, von Ewigkeit her und in alle Ewigkeit, das alle unsere Vorstellungen übersteigt. Aber gerade deshalb scheint Gott auch manchmal so fern zu sein; wir können ihn nicht begreifen.

Die Weihnachtsbotschaft zeigt dagegen Gott, der uns nahe sein will. Man könnte also den Satz vom Beginn - von Gott her - so formulieren: „In den Himmel muss er kommen, mag es kosten, was es will. Das hab´ ich mir vorgenommen, für den Menschen ist mir nichts zu viel.“

Der Himmel hat sich geöffnet, Gott hat sich aufgemacht und seinen Geist in Jesus eingesenkt, damit Menschen durch ihn das Vertrauen, die Hoffnung und die Liebe Gottes erfahren können. In Jesus Christus hat Gott ein Gesicht bekommen, Hand und Fuß.

In diesen Tagen denken wir besonders an die Geburt Jesu. Damals erkannten die Hirten von Bethlehem in ihm gleichsam stellvertretend für alle Menschen guten Willens den Retter der Welt. Die heutige Erzählung von Stephanus weist darauf hin, dass Jesus vom Tod auferweckt und in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen wurde; er hat für uns den Weg geebnet zum endgültigen Ziel unseres Lebens, er hat den Himmel für uns geöffnet.

Wer möchte nicht auch einmal in diesem Himmel die Geborgenheit in Gott endgültig erfahren! Der Blick dorthin möchte ermutigen, nicht einfach so dahinzuleben, sondern unser Leben als Gabe Gottes zu sehen, die wir dankbar annehmen und verantwortlich gestalten.

Dafür ist mir nichts zu viel, hat es geheißen. Stephanus kann dabei als Beispiel dienen. Er war einer von sieben Diakonen in der ersten Zeit der Kirche. Diakon bedeutet „Diener“ sein, also ein offenes Ohr haben für die Anliegen und Nöte der Mitmenschen und ihnen helfen, soweit es möglich ist. Es ist so wichtig, einander beizustehen und Freude und Leid miteinander zu teilen. Wer so handelt, lebt, wie es Jesus vorgelebt hat und schafft wie Stephanus schon ein wenig Himmel in dieser Welt.

Doch eigenartig: Wir sehen es bei Jesus, bei Stephanus und bei vielen anderen in der Geschichte der Menschheit: Wer so handelt, kann anecken, bis dahin, dass er verfolgt und getötet wird, weil er sich gegen andere in der Welt geltenden Maßstäbe stellt. Das kann Macht sein, die die Herrschaft über andere beansprucht oder äußerer Reichtum, der durch Ausbeutung entsteht oder der pure Egoismus, der nur sich selbst gelten lässt.

Der Glaube an Gott, wie ihn Jesus Christus lehrte und lebte, geht von anderen Überzeugungen aus. Er kann aber leider auch mit anderen Religionen in Konkurrenz stehen wie es damals bei Saulus – dem späteren Apostel Paulus – war, der die Christen hasste und töten ließ. Heute geschieht das immer noch in vielen Ländern der Welt. Manche erinnern sich noch: Vor nicht allzu langer Zeit war es auch bei uns in Deutschland gefährlich, sich zum Glauben an Christus zu bekennen.

Seien wir froh, dass wir unseren Glauben frei leben können und bedenken wir, was uns dieser Glaube wert ist, heißt es doch in dem bekanntesten und für viele schönsten Weihnachtslied: „Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, Christ in deiner Geburt.“